Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung**

Band (Jahr): **4 (1904)**

Heft 30

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau A. Winistörfer in Sarmenstorf (Aarg.)

Monatliche Gratis-Beilagen:
Modebilder mit Schnitt-Mustern und Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Abonnementspreise:
Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:
20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 30. Solothurn, 23. Juli 1904. 4. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 30: Sommer im Heimatwalde. — Samenkörner. — „Wenn man nur will". — Herr, ertrag mich in Geduld. (Gedicht.) — Aus stürmischen Tagen. (Fortsetzung.) — Blüten aus der modernen Lyrik deutscher Frauen. (Fortsetzung.) — Unerwartete Gäste — Spruch. — Alpendorf. (Mit Bild.) — Inländische Mission in der Schweiz. (Schluß.) — Küche. — Anleitung zur Kerbschnittarbeit. — Umschlag: Fürs Haus. — Garten. — Oeffentlicher Sprechsaal. — Literarisches. — Inserate.

Wie erwirbt man Wahre Schönheit?

Durch Anwendung der natürlichen Schönheitspflege nach meiner Methode. Radikale Beseitigung aller Teintfehler in wenigen Tagen! Preis meiner Mittel nebst Anleitung.

1. Zur Erzielung einer blendend reinen Haut, eines jugendfrischen Teints u. blühenden Aussehens, durch unmerkliche aber stete Erneuerung u. Verjüngung d. Oberhaut werden alle in derselben befindlichen Unreinheiten u. Unebenheiten, wie **Sommersprossen, Mitesser, Säuren, Falten, Pockennarben, rauhe Haut, gelbe Flecken, Röte** etc. grundl. und dauernd beseitigt, auch in d. hartnäckigsten Fällen. Hierzu Gratis-Broschüre: «Die moderne Schönheitspflege» **Fr. 4.75**
2. Zur Beseitigung v. **Gesichtswarzen, Leberflecken,** sog. **„Schandsläuse", Warzen an den Händen** etc. Radikale Entfernung in **3—5 Tagen ohne Aetzen und Schneiden** und **ohne Narben** zu hinterlassen . . **Fr. 5.—**
3. Gegen **Gesichtshaare** (Damenbärte) etc., die absolut sicher sofort **mit der Wurzel** verschwinden . . **Fr. 2.20**

122[21] H2561Z

Keine Berufsstörung! Garantie für sichern Erfolg u. Unschädlichkeit in jedem Fall!

Unter der ungeheuren Zahl von Schönheitsmitteln ist *keines*, das auch nur *vorübergehend* die Erfolge *vortäuschen* kann, wie sie meine Mittel *tatsächlich dauernd* herbeiführen!

Diskreter Versand, versiegelt, **ohne** Angabe der Firma u. d. Inhalts, gegen Nachnahme.
Prämiiert: Paris 1902 goldene Medaille, London 1902 goldene Medaille.
Zürich, Bahnhofstrasse 16. **Frau H. D. Schenke** Institut für Schönheitspflege.

Verlangen Sie gratis
meinen neuen Katalog mit 700 photogr. Abbildungen und Preisen über **kontrollierte**
112[13] H 1694 Lz
Uhren, Gold- u. Silberwaren.
E. Leicht-Mayer, Luzern 16, bei der Hofkirche,

Wer
Stellen für weibliches Dienstpersonal sucht
Stellen zu vergeben hat
überhaupt mit Erfolg inserieren will
inseriere in der
Schweizer katholischen Frauenzeitung

St. Anna,
die Zuflucht aller, die sie anrufen,
von **J. B. Zürcher.**
(Mit erzbischöfl. Approbation.)
*
III., neu durchgesehene, vermehrte Auflage. 432 S. 16—20,000.
Dieses herrliche, im Volke sehr beliebte Gebetbuch ist nun in den
Verlag der
Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn
übergegangen und wird einer hochw. Geistlichkeit und dem gesamten kathol. Volke warm empfohlen.
In Leinwand gebunden mit Rotschnitt Fr. 1.40, in Goldschnitt Fr. 2.20 und 3.20. — **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.**
Es empfiehlt sich höflichst
Obiger Verlag.

Gelenks- und Muskel-Rheumatismus.
Nunmehr bin ich durch Ihre briefl. Behandlung von meinem Rheumatismus mit teilweiser Lähmung vollständig geheilt worden.
Frau Mina Büren, Zürich.
Durch 21
Kuranstalt Näfels (Schweiz)
Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt.

In der **Buchdruckerei „Union" in Solothurn** ist zu beziehen:
Gebet zu Maria.
Auf das fünfzigste Jahr der Verkündigung des Glaubenssatzes der unbefleckten Empfängnis. 3 Stück 10 Cts., 10 Stück 25 Cts., 100 Stück Fr. 2.

Fürs Haus.

Frisur- und Schmuckkämme aus Schildpatt. Vor allem muß man sie sehr sauber und stets in guter Politur halten, damit sie Wert und Ansehen nicht verlieren. Man reibe sie nach jedesmaligem Gebrauch mit weichem Stoff, etwa einem reinen Flanellstückchen oder weicher Watte ab; auch ist ab und zu eine leichte Abreibung mit Mehl zu empfehlen. Dieses verbindet sich mit der den Kämmen leicht anhaftenden Fettschicht und gibt ihnen den trockenen Glanz wieder. Uebrigens dürfen die Schildpattgegenstände nie zu großer Wärme ausgesetzt werden, da sie bei Hitze weich werden und dadurch in ihrer Form leicht verbogen werden können. Aber die Erweichung durch Hitze gewährt andererseits den Vorteil, daß zerbrochenes Schildpatt, heiß gemacht, unschwer repariert werden kann. Die nach dem Abkühlen durch festen Druck vereinigten Teile sind fest und hart wie zuvor, ohne daß die Bruchstelle sichtbar ist. Solche Reparaturen sind indes nur von einem Sachverständigen auszuführen. Aus „Für die Frau."

Garten.

Würmer in Topfpflanzen. Töpfe, in denen man Würmer vermutet, werden in ein Becken mit bis zu 40° C erwärmtem Wasser gestellt und zwar allmälig tiefer bis unterhalb des Topfrandes. Die im Ballen befindlichen Würmer kommen nun aus dem Topfballen heraus auf die Oberfläche des Topfes und können so beseitigt werden.

Die richtige Zeit zum Pflanzen von Erdbeeren. Neue Erdbeerbeete bezw. Plantagen werden nicht im Herbst, sondern im Hochsommer, bis spätestens Ende August, bepflanzt. Die Pflänzlinge werden mit einem Wurzelballen ausgepflanzt, nach dem Pflanzen selbstredend gegossen, vor allem aber wird der Boden um die Pflanzen herum mit Stalldünger bedeckt. Nach etwa vierzehn Tagen wird mit stark verdünnter Jauche gegossen. So gepflanzte Erdbeeren sind bis zum Eintritt des Frostes mindestens 30 cm tief und breit mit ihren Wurzeln in den Boden eingedrungen, sie stehen so fest, daß kein Frost sie hebt. Der Stalldünger bleibt im Winter liegen, besser er wird noch vermehrt, und schützt so gegen Frost ꝛc. Solche Pflanzen bringen gleich im nächsten Jahr reiche Früchte.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 26. Weiß mir jemand ein Mittel gegen das Sprödwerden von Fischbeinen? J. B.

Frage 27. Könnte mir eine werte Leserin der „Frauenzeitung" ein gutes Mittel gegen Gallensteinleiden angeben?
Eine Abonnentin.

Antworten:

Auf Frage 25. Die verdienstsuchende Frau ist 30 Jahre alt, sie ist in allen Handarbeiten bewandert, ebenso empfiehlt sie sich auch für schriftliche Arbeiten. Sehr erwünscht wäre ihr die Führung eines Konsums oder das Depot eines Kolonialwarengeschäftes.

Literarisches.

Alte und Neue Welt. Illustriertes Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung. 38. Jahrgang 1903/04. Jährlich 24 reich illustrierte Hefte à 45 Cts. Einsiedeln, Benziger & Cie. A.-G.

Das Wort vom Buche als einem guten Freunde gilt gewiß in ganz besonderer Weise von einer guten Familienzeitschrift, die jeden Monat ein- bis zweimal ins Haus kommt, und von sämtlichen Familiengliedern durchgesehen wird.

Eine wirklich gute, auf christlichem Boden stehende und ganz vom christlichen Geiste durchwehte Zeitschrift ist die „Alte und Neue Welt". Der 38. Jahrgang 1903/04 liegt nun vollständig vor.

Wer belletristische Beiträge bevorzugt, findet hier des Guten wahrlich viel. Der große Roman von Sienkiewicz, der in Buchausgabe allein seine 15 Fr. kostet, zieht sich durch den ganzen Jahrgang. Da finden wir alle die bekannten Merkmale Sienkiewicz'scher Muse: eine reiche Phantasie, eine fast unerschöpfliche Erfindungsgabe, meisterhafte Schilderung von Zeit- und Lokalverhältnissen, bunte Abwechslung von kühnen Abenteuern und glänzenden Kriegstaten, Schlachtenbilder von packender Realistik, aber auch behagliche epische Breite, minutiöse Ausmalung von Schmerzensszenen, ꝛc. Neben diesem großzügigen Werke schreitet ein anderer Roman, Achleitners Gebirgsbatterie, zwar nicht das beste, aber doch eines der bessern Werke des ehedem so beliebten Erzählers. Dazu treten eine Reihe wirklich guter Novellen: „Liebe erlöst" von dem bekannten Lyriker Eschelbach, „Der neue Tag" von der hochstehenden M. Herbert, „Rêve d'or" von Bergen, „Sonnenwahn" von M. von Oertzen und viele andere.

Der belehrende Teil tritt dem ersten ebenbürtig an die Seite. Da sind alle Gebiete des Wissens vertreten: Geographie und Geologie, Literatur und Kunst. Begreiflich können hier nicht alle erwähnt werden und seien nur ganz wenige genannt: „Regensburger Kunstwerke", „Zwischen Halde und Heerweg", „Pflanzenblut", „Neue Fortschritte im Fernsprechwesen, Forschungsreisen durch Grönland", Volks- und Landschaftsbilder „Aus Bayerns Bergen". Eine literarische, politische und kirchliche Revue und kleine Gaben für Frauen und für die kleine Welt schließen die einzelnen Hefte wirkungsvoll ab.

Die Ausstellung verdient dies Jahr eine besonders lobende Erwähnung. Die beim Tode Leo's XIII. und der Wahl Pius X. erschienenen Papsthefte sind wirkliche Musterleistungen ihrer Art, die von keiner andern Zeitschrift erreicht, geschweige denn überboten wurden. Diese reich illustrierten Hefte allein geben schon dem 38. Jahrgang ein eigenartiges Gepräge und dauernden Wert. Der ganze Jahrgang enthält mehr denn 600 Illustrationen, darunter manches farbige Kunstblatt, das den ästhetischen Sinn bildet und nirgends das Zartgefühl verletzt. In der hübschen Originaleinbanddecke, die gegenwärtig zu wirklich billigem Preise (Fr. 1. 75) von der Verlagsanstalt bezogen werden kann, ziert der 38. Band den Salontisch und die bürgerliche gemütliche Wohnstube.

Mit dem nächsten Monat August tritt die „Alte und Neue Welt" ihren 39. Jahrgang an. Daß derselbe den frühern ebenbürtig zur Seite treten wird, ist sicher. Mögen darum der „Alten und Neuen Welt" 1904/05 die „alten" Abonnenten samt und sonders treu verbleiben und diesen sich ein stattlicher Stab von „Neuen" zugesellen. S.

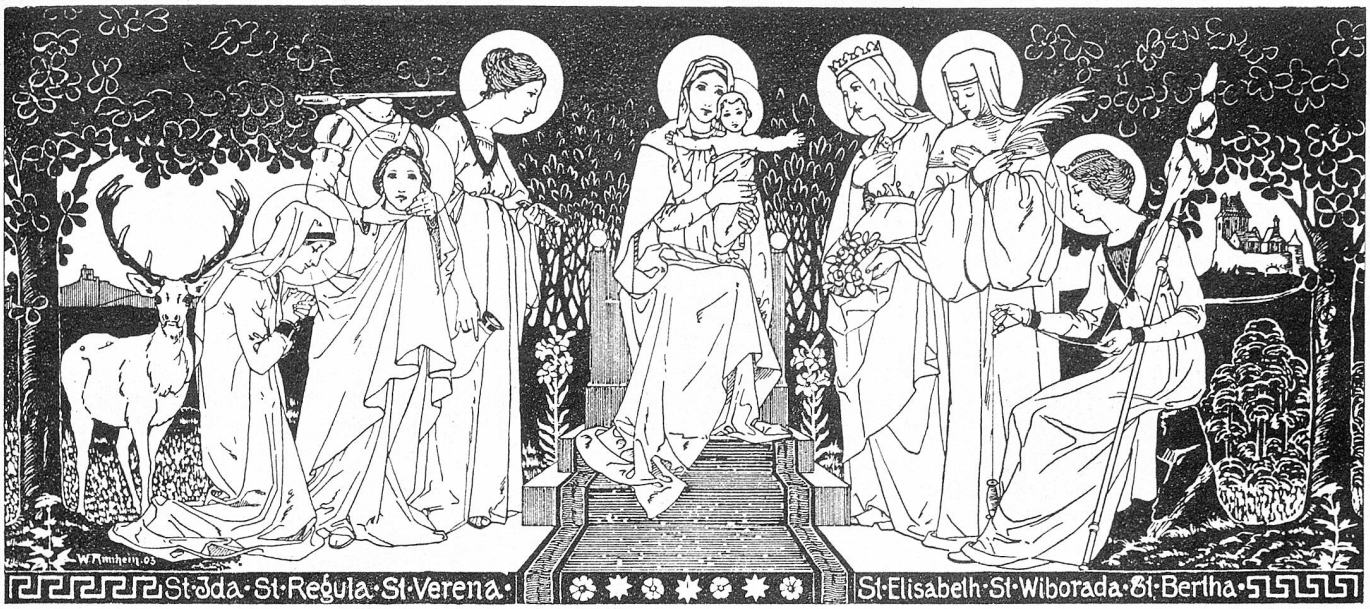
Redaktion: Frau A. Winiſtörfer, Sarmenſtorf (Aargau).

Ein sicher wirkendes, blutreinigendes Abführmittel, das keinerlei Beschwerden verursacht, sind die aus den besten vegetabilischen Stoffen hergestellten „St. Urs-Pillen". Erhältlich in Apotheken à 1 Fr. die Schachtel oder direkt von der „St. Urs-Apotheke, Solothurn", franko gegen Nachnahme. 175

GALACTINA Das vortreffliche Kindermehl
176 **ist Fleisch, Blut und Knochen bildend.**
Man achte genau auf den Namen

Offerten auf Inserate, die die Expedition vermittelt ist eine 10 Centimes-Marke beizulegen.

Einbanddecken für den **Jahrgang 1903** der **„Schweizer kath. Frauenzeitung"** sind zum Preise von **Fr. 1. 20** zu beziehen durch die **Buch- und Kunstdruckerei Union SOLOTHURN.**



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster** und **Abbildungen** und **Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 30. **Solothurn**, 23. Juli 1904. 4. **Jahrgang.**

Sommer im Heimatwalde.

„Berggipfel erglühen,
Waldwipfel erblühen
Vom Lenzhauch geschwellt.
Zugvogel mit Singen
Erhebt seine Schwingen,
Ich fahr' in die Welt."
J. V. Scheffel.

An einem sonnengoldnen Junitage war's, da packte ich meine „sieben Zwetschgen" zusammen und zog fort aus dem Lärm und Stimmengewirr der Fremdenstadt hinaus in ein stilles, waldumrauschtes Tal, in die Heimat froher Jugendzeit, wo

„In Lüften wiegt der Weih sein braun Gefieder,
Im Wildbach sonnt sich die Forellenbrut;
Des Weilers Rauch umspielt der Sonne Strahl
Und haucht ihn an mit irisfarb'nem Glanze,
Stolz prangt der Berg vom Scheitel bis zum Tal
In seiner Tannen immergrünem Kranze,
Ein würz'ger Heuduft lagert auf den Matten,
Und brave Leute birgt des Strohdachs Schatten."

O Sommersonne, Sommersegen in der Heimat! Ich habe kaum mehr gewußt, wie schön du bist! Ueberall eine drängende Fülle! Selbst aus grauen Mauerlücken leuchtet junges Grün, und die kahlsten Wände sind wie von einem Glorienschein umflossen. Ueber den Saatfeldern singen die Lerchen, an den Kirschbäumen röten sich die ersten Früchte, auf Wiesen blühen Rotklee und Esparsette, weiße Wucherblumen und blaue Salbei, und dazwischen stehen die zarten Rispen des Wiesenschwengels, das zierliche Zittergras und das blühende englische Raigras, und sie alle haben den schweren Duft der Junitage, den Duft, den das blühende Kornfeld noch mehrt. Die Tannen- und Buchenwälder, die den Horizont begrenzen, haben ihr tiefgrünes Banner gehißt und künden den Gruß des Sommers in die Lande.

Die kleinen weißen Häuser des Dorfes mit ihren roten und braunen Ziegeldächern — auch zwei „Strohdachkotten" sind dabei — sehen aus, als seien sie von liebender Hand mitten ins saftige Grün gebettet. Mit dem Dichter kann ich sagen: „Einst kannt' ich die Dächer, Firste, Giebel alle." Aber ich kannte noch mehr, ich kannte auch die Menschen alle, die dort wohnten. Jetzt aber grüßt selten mich ein bekanntes Antlitz, und wehmütig klingt mir in die Seele das Dichterwort:

„Gar mancher ward zur ew'gen Ruh entboten,
Seit er der Waldstadt Luft mit mir geteilt".

Oben im Schatten des alten Kirchleins dehnt sich der ländliche Friedhof. Er hat wenig von der steifen Symmetrie und der Zier der großen städtischen Totengärten, dafür all die stille Poesie eines weltfernen dörflichen Gottesackers.

Dort am Wege schläft mein Großmütterlein den letzten Schlaf. Manches Mal brachte als Kindlein ich einen Blumenkranz aufs stille Grab und ging gar fröhlich an den stillen Toten vorbei wieder hinaus ins blühende Leben. Jetzt trete ich ernster und wehmütiger an die geweihte Stätte, über welche rote Lichtnelken und weiße Narzissen ihren rosigweißen Schleier weben. Keine zehn Schritte von Großmutters Grab ruht im Schatten der Kirche nun auch mein Mütterlein. Requiscat in pacem! Gottes Frieden ihnen allen!

Ein Ort der alten Heimat, mein Lieblingsaufenthalt, ist sich gleich geblieben und aus meinem Herzen klingt der Wandergruß:

„Du Wald, den auf der Heimat Höh'n
Der Meister aufgebaut,
Wie Märchen, die die Mutter spann,
So bist du mir vertraut!
Wohl gleißt ob dir kein Alpenfirn,
Kein Wildbach tost zu Tal,
Nur Fichten, Buchen, Tannen grüßt
Der lichte Sonnenstrahl."

Eine feierliche, andachtsvolle Stimmung ruht über dem Walde. Wie gotische Säulen streben die Stämme nach oben, und die Aeste greifen wie zu einem Gewölbe in einander. Wie Orgelton und Harfenklang tönt des Windes Brausen und das Rauschen des Waldbaches. Das Waldmoos breitet seinen grünen

Teppich aus; zu Füßen blüht die blaue Glockenblume und die zarte Capanula. Die rote Waldrose blickt wie mit Engelsaug uns freundlich an, und zwischen den Stämmen leuchten die Königskerzen und der Himmelbrand. Draußen aber fern am Rain stehen der kleine Thymian und die Schafgarbe, und ihr Duft mischt sich mit dem würzigen Hauch der Tannen und Fichten.

Semper in Summum! Steiler und beschwerlicher wird der Höhenpfad, bis auf des Berges Scheitel die Stämme auseinander treten und die große Waldlichtung sich dem Blicke erschließt. Da schimmert es rot und weiß und grün in unendlicher Fülle. Da duften noch die Waldmeisterlein und weiße Erdbeerblüten schimmern sternengleich aus dem grünen Blattgewirre. Und über die Lichtung huschen die Sonnenstrahlen, streuen goldgrüne Lichter über die Blüten und Moose und streifen mit warmem Kuß die Erdbeeren, die hold errötend durch die Blätter blicken. Um die alte Burgruine auf der Höhe flattern die Dohlen. Bald nahen wir uns ihrer Residenz. Schon stehen wir im ehemaligen Burghof. Grüner Efeu hat mit seinen Ranken den Burggraben übersponnen. Ein dichtes Gewirr von Brombeerranken spinnt sich, mit Blüten beladen, darüber hin. Ein Hollunderstrauch wiegt siegreich seine üppigen Schoße mit den stark duftenden Blütendolden in der sonnigen Luft. Ein Rotkehlchen späht neugierig aus dem blühenden Gezweig, eine Eidechse huscht blitzschnell über den Stein. Die Mauern der alten Burg sind verwittert und mit Efeu und Moos überzogen. Große Brennnesseln und blaue Glockenblumen wachsen aus den Fugen; droben auf dem sogenannten blauen Turm sproßt ein munterer Tännling und ein Ginsterstrauch entfaltet zahllose Blüten. Im Burggärtlein duften wilder Feldthymian und gelbes Johanniskraut, wiegen sich hohe Farrenwedel und glänzende Hirschzungen. Nirgends zeigt sich eine Spur von Menschen, überall regungslose Stille. Oft stand ich ehedem an dieser Stelle und träumte mit offenen Augen von holden Ritterfrauen, und mutigen Rittern, von Knappen und Schildträgern, von Jagden und Turnier. Wundersam baute sie sich wieder auf, alle die alte Herrlichkeit. Wall und Mauern stiegen empor. Palas, Kemenate und Bergfried erstanden in alter Stärke. Von den Zinnen wehte das alte blaue Banner, des Wächters Hornruf schallte ins Tal, die Zugbrücke rasselte, Hunde bellten, Pferde wieherten, Waffen klirrten, und alle die Menschen wurden lebendig, deren Namen einst durch den Kindertraum geklungen.

Jahre kamen und gingen. Der sprichwörtliche „Zahn der Zeit" hat an den Mauern wenig verändert. Aber er war ausgeträumt, „der Kindheit wonniger Traum". Der Blütenschnee des wilden Kirschbaumes flockte duftverhauchend um den altersgrauen Turm. An seinem Fuße sproßten große, lichtgelbe Himmelsschlüssel. Ein Sträußlein ward mein eigen. Das waren keine gewöhnlichen Blumen, eine Zaubermacht lag in ihrem goldnen Kelch verborgen. Jetzt schien die Sonne viel, viel goldener, der Himmel war schöner blau, und Gras und Blumen sproßten und blühten in niegeschauter, wundersamer Pracht. — Der Frühling schwand, der Sommer kam mit Sonnenglut und düstern Wetterwolken. Immer aber blieb der Wald mir lieb und vertraut, ob Frühlingslüfte ihn umflossen oder weiße Herbstnebel von Stamm zu Stamm ihre Schleier woben. Freute ich mich überall seiner Zier, die Bäume der Heimat sprachen mit mir.

„Und wenn durchs Herz ein Stürmen ging
Das Pfad und Glück verweht,
Dann warst es du, der mir die Hand
Gefaltet zum Gebet.
Du machst den Müden frei und stark,
Dein Rauschen ist die Ruh,
Du Wald auf meiner Heimat Höh'n,
Mein Glück, mein Leid teilst du."

Während all die wechselnden Bilder der Vergangenheit an der Seele vorüberziehen, hat die Sonne sich geneigt. Die Bäume werfen längere Schatten. Ein wundersamer Goldglanz umstrahlt die welligen Höhen. Zögernd ruht er auf den Tannenwipfeln und auf den weißen und blauen Blumenaugen, daß sie aufleuchten in magischer Schönheit. Noch einmal flammt der Hochwald geisterhaft auf; dann spinnt die sanfte Dämmerung des Sommerabends ihre Fäden um Nähe und Ferne. Licht und Schatten verschwimmen in einander. Ein leuchtendes Abendrot strahlt über dem schlummerstillen Walde. Ich stehe, mein Kind an der Hand im Jungschlag harzduftiger Tännchen. Da plötzlich macht der Kleine sich los, faltet seine Hände und flüstert: „Vater, wir sind an einem heiligen Ort! Gelt, da holt das Christkind meinen Christbaum? Wir wollen beten."

Eine tiefe Wahrheit liegt in dem Worte aus Kindermund. Der Wald ist in der Tat ein heiliger Ort. Mehr als jede andere Stätte in der weiten Gottesnatur offenbart er uns des Schöpfers Herrlichkeit und Größe. In andächtiger Stimmung wandern wir zu Tal. Schattenhaft ragen die Ruinen, die Zeugen einer längst vergangenen Zeit, zum Himmel, indes aus der Tiefe die Boten lebendigen Lebens, die Lichter der Heimat uns entgegenstrahlen. Von den Türmen fern und nah klingen die Abendglocken und Erd und Himmel stimmen zusammen: „Ave Maria!" M. H.

Samenkörner.

Die hl. Anna ist eine Patronin und Fürbitterin der Hausmütter, um folgende Gnaden ihnen von Gottes Güte zu erlangen:

1. Daß die Frau das Herz ihres Mannes und seine aufrichtige Liebe besitze.
2. Daß sie mit heiliger Wachsamkeit das Hauswesen leite.
3. Daß sie gerne in ihrem eigenen Hause arbeite.
4. Daß sie sich nicht in fremde Angelegenheiten und nachbarliche Streitigkeiten einmenge.
5. Daß sie eine Freundin des heiligen Stillschweigens und ihre Worte voll Liebe und Demut seien.
6. Daß sie ihre Söhne und Töchter zu einem Wandel erziehe, durch den sie ihre Mutter preisen.
7. Daß sie freigebig gegen die Armen sei.
8. Daß sie in allen Dingen Gott verherrliche.

Heiligen-Legende von Seeböck.

„Wenn man nur will!"

Der Rekrut W. ist ein geplagter Mensch. Wochenlang exerzieren, marschieren, studieren bei Hitze und Kälte, bei hungrigem Magen und durstiger Leber, das sind schwere Anforderungen für einen jungen Herrn, der bisher das Leben von der schönsten Seite kennen gelernt hat. Jeder Rekrut will aber ein tapferer Vaterlandsverteidiger werden trotz wunden Füßen und anderen Gebrechen. „Strapazen gehören zum Militär, und ein Krieger muß abgehärtet sein", sagt der energische Vater, wenn der an Bureauluft gewöhnte Sohn die militärischen Anforderungen unerträglich finden will.

Die sogenannten „Freitage", aber nicht jene, an welchen der Fleischgenuß verboten, sind wie Sonnenblicke im Leben unseres Rekruten. Da eilt er heim ins Vaterhaus, wo ihn von allen Seiten Liebe und Aufmerksamkeit umgibt. Es ist Sonnabend. Die Familie ist beim Nachtessen vereinigt. Eben hat die Kaserne sich entleert, und wie ein Strom ergießen sich die Rekruten durch alle Gassen. W. kommt freudestrahlend in die Stube und kündet den morgigen Urlaub an. Nur eine Bedingung ist an denselben geknüpft, er muß während des vormittägigen Gottesdienstes mehrere Hundert Briefe besorgen, folglich bleibt keine Zeit zur Erfüllung der Sonntagspflicht. Da umwölbt sich aber die Stirne des Vaters und mit furchtbar ernster Stimme sagt er zum Sohn: „Wenn du morgen keine Zeit findest für Predigt und Messe, so bleibe auch nachmittags

in der Kaserne. Wenn man recht will, findet man immer Zeit auch dem Herrgott zu geben, was Ihm gehört".

Der Sohn hat sich des Vaters Lehre wohl gemerkt. Rechtzeitig waren am Sonntag die Briefe geordnet; in der neuen prächtigen Soldatenuniform wurde der Gottesdienst besucht, und daß nachher in der Familie die schönste, wohltuendste Stimmung herrschte, brauche ich nicht beizufügen.

„Wenn man nur will", dieses Wörtchen sollten sich auch manche Töchter merken, denen die Sorge für die Toilette so viel zu tun gibt, daß sie kaum um halb elf Uhr noch Zeit erobern für den Besuch einer stillen Messe. Allen diesen wünsche ich den pflichttreuen Vater des Rekruten W. Immortelle.

Herr, ertrag mich in Geduld!

Herr, ich bin so oft gestrauchelt,
Hab' so oft Dir weh getan!
Ob Dein Licht auch hell mir leuchtet,
Irrt' ich doch auf falscher Bahn.

Wie viel hundert Mal schon kam ich
Reuevoll zu Dir zurück! —
Ich versprach Dir Lieb' und Treue —
Du verziehst mit mildem Blick!

Wirst Du einmal müde werden
Und Dein treulos Schäflein flieh'n?
Nein, Du guter, treuer Hirte!
Du verdoppelst Deine Müh'n. —

Und so werd' auch ich nicht müde,
In dem Kampfe lässig nicht,
Wenn's mir nur an Deiner Gnade,
Deiner Langmut nicht gebricht.

Nicht ein Engel, nein, ein Sünder,
Kniet ja reuig vor Dich hin.
Und ich weiß es und bekenne,
Daß ich nichts als Sünder bin.

Dennoch hoff' ich Dich zu finden
Und vertraue Deiner Huld.
Nur um Eines, Eines bitt' ich:
Herr ertrag' mich in Geduld!

Theophila.

Aus stürmischen Tagen.

Eine geschichtliche Erzählung aus dem Jahre 1799.

Von A. v. Liebenau.

(Fortsetzung.)

Nur das bergumschlossene Unter- oder Nidwalden dachte nicht an Unterwerfung. Die Revolution verabscheuend, hatte man in hoher Begeisterung die letzten Vermittlungsvorschläge des Generals Schauenburg abgelehnt. Nun galt es, dem an die letzte Landsgemeinde (verflossenen 7. April) hierfür abgelegten Eide treu bleibend, im hl. Glauben vereinigt, für Gott und Vaterland zu kämpfen und zu sterben. Gerade in den Tagen vor dem Feste von St. Felix und Regula war im Muottatal die erschütternde Kunde von einem bevorstehenden Entscheidungskampfe zwischen dem gottgetreuen Bergvölklein Nidwaldens und den kriegsgeübten, lorbeergekrönten Armeen der Franken eingetroffen. Tiefste Besorgnis erfüllte alle Herzen, denn ein jeder ahnte den endlichen, verhängnisvollen Ausgang der guten Sache. Wohl waren in der ersten Septemberwoche erstaunlich günstige Nachrichten über den kräftigen Widerstand der Männer Nidwaldens gegen ihre kampfeskundigen Feinde eingetroffen. Bei Stansstad hatten die Verteidiger sogar einen Teil der französischen Schiffe in den Grund geschossen und Hunderte von Franken (wie man den Feind dort nannte) in den Wellen begraben. — Jedoch auf die Dauer konnte selbst der höchste Heldenmut der zehnfachen Uebermacht nicht widerstehen. Davon hatten am 9. September hochaufsteigende Feuersäulen, welche ringsum von den Sennen der Alpenpässe beobachtet, die erste Kunde in die befreundeten Nachbargebiete getragen. Auch ins Muottatal war die Hiobspost von verschiedenen Höhen gelangt.

In hochgradiger Spannung hatte man seither dem Endresultate der Dinge entgegengesehen. Als am 11. September der spärlich besuchte Festgottesdienst im schlichten Alpentale beendet war, da versammelte sich Muottatals Mannschaft vor der Kirche, um gegenseitige Mitteilungen auszutauschen. Nur spärliche Nachrichten waren in das stille Tal gedrungen. — Man wußte, daß 2—3000 Nidwaldner von einigen Hundert Männern aus Schwyz und Uri verstärkt, den Kampf mit 20,000 Franzosen aufgenommen. Man hatte von beständigem Hin- und Herschwanken der Entscheidung gehört bis am Sonntage die Feuersäulen sich Stunde um Stunde weiter ausbreitend, das Vordringen des von drei Seiten anstürmenden Feindes kund getan hatten. Jedenfalls war Nidwalden dann rasch in die Hände der Franzosen gefallen; jedoch nähere Berichte fehlten noch.

Während die Dorfbewohner sich betrübten Herzens nach Hause begaben, beschlossen die aus der Umgegend herbeigeeilten Pilger hier abzuwarten, bis irgend welche sichere Kunde über das Schicksal ihrer schwergeprüften Bundesbrüder eingetroffen wäre. Keiner von diesen, sonst wetterharten, jetzt aber tiefergriffenen Männern dachte an Heimkehr; alles war voll teilnehmender Sorge und innigem Mitgefühle. Mehrere Männer begaben sich deshalb nach dem Hauptorte Schwyz, um Erkundigungen über den wahren Stand der Dinge einzuziehen. Andere suchten das stattliche Gasthaus zum „Hirsch" auf, von wo sie nach beendigtem Mittagsmahle wieder zur Vesper eilten, um ihr übervolles Herz vor Gott in stiller Andacht auszuschütten.

Soeben war der Nachmittagsgottesdienst beendet, als ein Reiter auf dem schmalen, unebenen Pfade von Schwyz her dem Dorfe zueilte, wo er sich bald von Neugierigen umringt sah. Der hochgewachsene stattliche Mann von etwa 30 Jahren hielt sofort an, um so viele, wie aus einem Munde ihm entgegenschallende Fragen zu beantworten. Alles drängte sich herzu, denn von dem ebenso angesehenen, als zuverlässigen Handelsmanne, Sebastian Schelbert, konnte man sichere Kunde über die neuesten Vorgänge hören. Führten ihn ja seine Geschäfte, ein sehr ausgedehnter Handel in Landesprodukten, nach allen Teilen der Schweiz und nicht selten über deren Grenzen hinaus. Zudem galt der sehr jugendliche Kaufmann, welcher neben den alten Talbehörden zu den angesehensten Männern der Gegend zählte, als ein sehr ruhiger, gewissenhafter Berichterstatter, dessen Aussagen sich immer genau bestätigten. Auch jetzt konnte Schelbert sichere, aber sehr traurige Kunde mitteilen, denn er kam in ausdauerndem Ritte von Luzern, dem Hauptsitze jener französischen Truppen, die unter General Schauenburg zur Bekämpfung Nidwaldens ausgesendet waren.

Als Lieferant der französischen Armee für Alpenkäse, hatte Schelbert auch französische Offiziere gesprochen und von ihnen Schilderungen jener schauerlichen Kämpfe vernommen, welche in den Tagen vom 7.—9. September in Unterwalden zu Wasser und zu Land geliefert wurden.

Ja, Schelbert war sogar eine Zeitlang Augenzeuge des Heldenkampfes der Nidwaldner gewesen, als er von Luzern aus über das Dorf Horw und den Weiler Winkel reitend, das Stansstad gegenüberliegende Seeufer gewann. Vorerst beim dort weilenden ehrwürdigen Klausner etwas rastend, hatte der junge Kaufmann erhebenden Bericht über die gottbegeisterte Stimmung des Volkes von Nidwalden vernommen, welches fest entschlossen

war, den an der letzten Landsgemeinde getanen feierlichen Eidschwur zur Tat werden zu lassen. Damals hatte man feierlich vor Gott gelobt, Religion, Freiheit und Eigentum mit Gut und Blut zu schützen; jetzt war das schwerwiegende Gelübde mit blutigen Zügen der Landesgeschichte eingeprägt worden. (Fortsetzung folgt.)

Blüten aus der modernen Lyrik deutscher Frauen.

Zusammengestellt von W. M.

(Fortsetzung.)

Unter den jüngern und jüngsten Dichterinnen deutscher Lyrik ragen etwa zwei bis drei Dutzend über das sogenannte Mittel hinaus.

Zu nennen sind in erster Linie und allen weit vorauseilend Marie Eugenie delle Grazie (geb. 1864 in Ungarn, lebt in Wien) mit ihren phantasievollen, ideentiefen Versen, voll Originalität und Stimmung; vergleiche

Kindheit.

Ob der Reigen noch um die Linde geht
In meiner Heimat fern?
Des Zimbels tiefstonig Gebrumm,
Der Geigen schluchzendes — „Warum?"
Ich hört es gar so gern . . .
Ob der Reigen noch um die Linde geht?

In weißen Blüten stand ein Baum
Gekleidet wie in Schnee
Und unten wandelte im Schritt
Der Reigen, und der Mond ging mit,
So hell, daß ich's noch seh . . .
In weißen Blüten stand der Baum!

Nun hat das Leben mich gepackt,
Die heißersehnte Welt —
Im Kampf, der tobend mich umsaust,
Erwehr ich mich der ehernen Faust,
Die mordend niederfällt —
Nun hat das Leben mich gepackt!

Doch schleichen in das Dunkel sich
Gestalten wie im Traum.
Von Stimmen klingt es süß und leis,
Und Kleider flattern, blütenweiß,
Und keusch bis an den Saum —
Sie schleichen in das Dunkel sich . . .

Ob der Reigen noch . . um die . . Linde geht?
Dann leg ich wohl die Hand
Vors Aug und sinn das Herz mir wund —
Mein Leben, ach! für eine Stund
In jenem Zauberland!
Ob der Reigen noch . . um die Linde geht . . ?

Ferner Maria Janitschek (geb. 1860 in Mödling bei Wien, lebt in München), die typische Vertreterin moderner Frauenlyrik verfaßt sehr temperamentvolle Verse; als Probe lassen wir folgen:

Fang sie!

Auf dem Wipfel eines Waldbaums
Saß meine goldene Jugend
Und rief: Fang mich, fang mich!

Und ich kletterte und strebte,
Sie zu erhaschen;
Doch lächelnd schwang sie sich
Höher und höher . . .

Vor der rosenroten Zinne
Eines schwebenden Wölkleins
Winkte meine goldene Jugend:
Fang mich, fang mich!

Und ich stieg auf den Berg,
In die Einsamkeit,
Wo die Wolken wohnen,
Sie zu haschen.

Doch höher und höher
Schwang sie sich.
Aus dem tiefgoldnen Glanz
Des Morgensterns
Sah ich ihr Antlitz
Winkend sich neigen:
Fang mich, fang mich:

Auf denn,
Auf zu den Sternen!

Den beiden Vorhergehenden reiht sich ebenbürtig an Ricarda Huchs (geb. 1867 in Braunschweig, lebt in München), eine feine lyrische Dichterin mit ausgeprägter weiblicher Empfindung und künstlerischer Lautmalerei.

Auf Bergeshöhe.

Ueberm Staub und Lärm der Gassen,
Wind und Wolken zugesellt,
Fühl ich tröstend mich umfassen
Eine makellose Welt.
Seine Flügel senkt mein Sehnen,
Alle Wünsche gehn zur Ruh,
Und die Quelle meiner Tränen
Schließt sich sacht von selber zu.

Namen, wie Anna Croissant-Rust und Hedwig Lachmann dürfen hier nicht vergessen werden.

Reizende und anmutige Sachen liefert uns auch Anna Klie (geb. 1858 in Cramme, lebt in Braunschweig). Ihre tief empfundenen einfachen Verse nähern sich, wie wenig andere, dem Volksliede. Hören wir, wie sie singt!

In fremdem Garten.

Das ist ein bitter Leid,
wenn, was dein Herz erfreut,
in fremdem Garten steht,
wo Sturm darüber weht,
und ist keine Hand, es zu stützen —
du aber darfst es nicht schützen.

(Schluß folgt.)

Unerwartete Gäste.

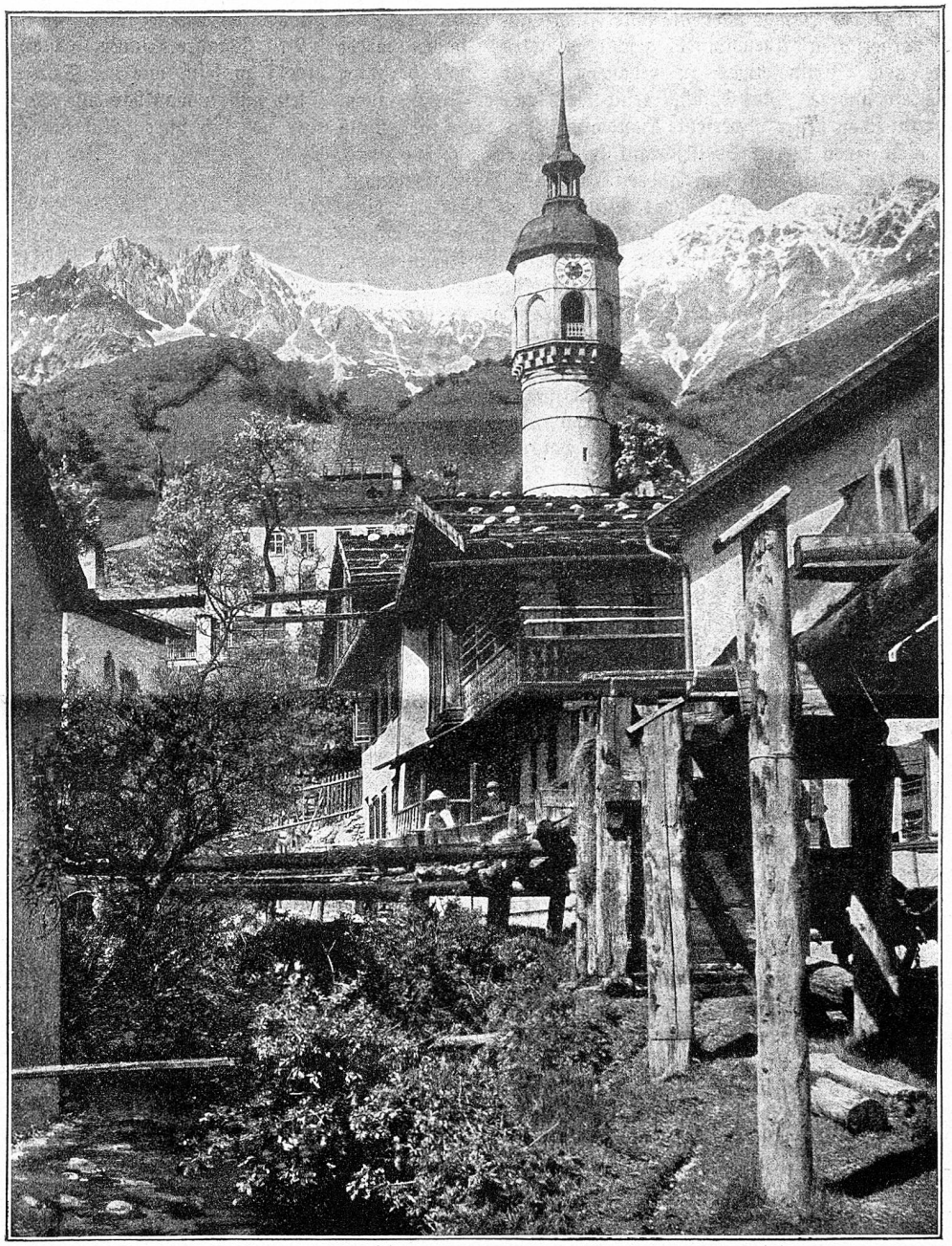
Der Hausherr ist zur frühen Morgenstunde auf Reisen gegangen; heute wird drum große Bettensonnete und Zimmerputzete, die dem Herrn Gemahl wider die Natur gehen, vorgenommen. Bis er abends zurück ist, soll alles wieder geordnet sein, drum frisch ans Werk! „Mittags gibt's kurzes Futter", verkündet die Mutter beim Frühstückstisch, „man räumt auf mit den Resten im Speiseschrank, für uns reichen sie grad aus". Niemand scheint Notiz zu nehmen, daß Hans, der kleine Nimmersatt, über diese zweifelhaften Aussichten eine bedenkliche Miene schneidet. Doch schon wird er vorwärts gedrängt, damit man den Tisch räumen und der Rumor losgehen kann. Um weitern Püffen zu entgehen, flüchtet er sich zu seinen Kameraden im Nachbarhaus, wo die Situation friedlicher ist.

Vom Himmel herab blickt gar freundlich Mutter Sonne; doch in ihrem Lächeln liegt was Schalkiges. Immerhin sendet sie Strahl um Strahl auf die Erde hinab und die Vielbeschäftigten wähnen sie mit im Bunde und preisen sie, daß sie die Bettstücke hoch aufschwellen macht und daß sie in den Zimmern Wände und Boden trocknet, ehe der Hausherr wieder einrückt. Preßt sie auch der fleißigen Hausfrau manches Schweißtröpflein aus, was tut's; eine Lust ist es ja, ungestört arbeiten zu können; hat ja die Emsige, die starke Neigung hätte zu der bessern Sorte von „Putzsucht", längst an sich halten müssen, um des lieben Hausfriedens halber, das Werk zu unterlassen. Nun ist ihr der Tag wie geschenkt und soll als ein besonderes Privilegium gut benutzt werden. Die dienstbaren Geister scheinen auch angesteckt von der Arbeitsfreudigkeit ihrer Herrin, kein Wunder, wenn die Arbeit da rasch und gut von statten geht.

Noch ist's nicht Mittag und schon ist das erste Zimmer gründlich gefegt und wird aus dem zweiten das Mobiliar in das anstoßende Wohnzimmer gebracht. Dieses ist nun freilich in förmlichem Belagerungszustand. Den Chaos überblickend, tröstet sich die Hausfrau: „Wir werden zu guter Stunde fertig und das kurze Mahl nehmen wir für heute in der Küche ein!

In demselben Augenblick kommt der Hans, den man ordentlich vergessen hat, atemlos hergerannt und wie er in der Hörweite ist, läßt er seinen Freudenruf los: eine Kutsche, eine Kutsche! Verbesserung des in Aussicht gestellten schmalen Mittagsmahles, bessere Beachtung seiner bei Seite geschobenen Person, das sind die Blitzschlüsse, die aus Hänschen Augen wetterleuchten. Bei Mütterlein finden die Gedanken, nachdem sie einige Augenblicke förmlich stille gestanden, eine ganz andere Wendung: Im ganzen Haus keinen Raum, in dem man Gäste empfangen könnte, kein Stuhl an seinem Platz, die Tische überlegt mit den abgehängten Tableaux und all den mannigfachen Nippsachen, dann die Toilette: das aufgeschürzte Kleid, darüber die feucht gewordene Aermelschürze und das Aergste von allem: die nur gerade noch für die Hausgenossen ausreichende Restenmahlzeit. Doch ehe sie Zeit findet, sich all die ungelösten Fragen zurecht zu legen, hat Hans schon im Triumph einen Freund und eine Freundin die Treppe hinaufgeführt, deren beiden Mamas auf dem Schritte folgten.

Ach, das war der Sonne schalkiges Lächeln; hoch herab vom Himmelsbogen hat sie's gesehen, daß, ermutigt von ihren Strahlen, hier ein arbeitsreiches Programm sich entfaltet — dort demselben in den geschmiedeten Reiseplänen ein Ueberfall droht. Aber unsere Hausmutter ist wohl einen Augenblick verblüfft, doch sie weiß sich rasch in die geänderte Situation zu finden. Die Freude des Wiedersehens mit längst ersehnten lieben Freundinnen soll um der häuslichen Geschäfte willen nicht gestört sein. „Ihr nehmt Vorlieb wie ich's bieten kann", damit schneidet sie die Entschuldigungen der Unangemeldeten ab. Rasch wird unten im Garten ein Tisch aufgeschlagen und für eine Erquickung gesorgt. Hans schleppt dienstbeflissen Stühle herbei und übernimmt die Unterhaltung, bis Mütterlein sich umgekleidet und in der Küche der ratlosen Köchin Weisung erteilt hat. Ja die Küche! Das ist nun schon der wundeste Punkt bei der ganzen Geschichte. Schon naht die Mittagsstunde; in der einzigen Metzgerei des Dorfes war schon vor einer Stunde Ausverkauf und einen Zuckerladen weist der weltentlegene Ort auch nicht auf. Da muß eine Gemüsesuppe mit Reiseinlage und mit etwas Maggi-Würze aus der Verlegenheit helfen; aus den Fleischresten gibt's statt des projektierten simpeln Gehäcks Küchenpastetchen. Zum guten Glück weist der Keller noch eine Anzahl Büchsen mit sterilisierten Gemüsen — Carotten passen ja prächtig zu den Pastetchen. Zum Schluß ein Eierspeise und ein Teller Früchte. Das Programm ist geregelt, Hausmütterchen hat längst das Gleichgewicht wieder gefunden, auf ihrer Stirne ist auch kein Wölklein mehr sichtbar, das den gestörten Putztag verraten hätte. Wie sollte da auch das einfache Mahl nicht schmecken, auch wenn die Köchin aus Mangel an Zeit und Butter noch mehr vereinfacht und die Gemüseplatten statt mit Pastetchen bloß mit Gehäckschnitten belegt hat. Der Glücklichste von allen, das ist freilich der kleine Hans, der nicht nur seinen Freunden, sondern auch den Platten alle Ehre erweist.



Alpendorf.

Ueber gemütlichem Zusammensitzen achtete man nicht, daß Frau Sonne, ärgerlich über die gute Laune vernünftiger Menschenkinder, die ihr das Spiel verdorben, sich hinter schwere Wolken ver-

borgen hat. Wiederum ist Hans auf dem Beobachtungsposten und diesmal verkündete er ein wirkliches Unheil. Schon fallen große Tropfen . . . und im nächsten Augenblick ist alles auf den Füßen; Gäste, Hausfrau und Dienerschaft schleppen die ausgebreiteten Bettstücke unter Dach. Kaum ist das letzte geflüchtet, da prasselt der Regen nieder, die Blitze zucken und der Donner rollt. Oben hatte, dieweil die Gesellschaft unten war, das Mädchen im Wohnzimmer leidliche Ordnung geschafft; die noch fehlenden Vorhänge stören die Gemütlichkeit nicht.

Als man nach dem Sturm wieder ruhig beim Kaffeetisch sitzt, bricht der Humor über die tolle Flucht sich Bahn. Und als zur vorgerückten Abendstunde geschieden wird, haben weder Gäste noch Wirtin etwas zu bedauern. „Aber wir berichten Dir's ein anderes Mal doch", meint die eine der Freundinnen. „Ihr tut schon besser", versetzte Hausmütterchen lächelnd, „wenn Ihr nicht einen leeren Speiseschrank treffen wollt und ein Haus, in dem kein Stein auf dem andern ruht". „Aber Gleichmut, der trotz alledem ein freundliches Willkomm zu bieten vermag, hilft hüben und drüben über alles weg, verschönt den Raum und würzt das Gericht", berichtigt die andere der Freundinnen.

Noch geht eine Depesche ein, daß der Hausherr die Rückkehr Geschäfte halber auf den folgenden Tag verschieben müsse und so lieb sonst seine Anwesenheit im Hause ist, diesmal ist Hausmütterchen dem Zufall dankbar. Da kann die unterbrochene Arbeit am Morgen wieder aufgenommen werden und auch Frau Sonne hat sich ein Beispiel genommen, macht gute Miene und stellt sich, nachdem sie ausgeschlafen hat, wieder ein. —.

Spruch.

Wer Recht behalten will überall,
Den werd' ich gern vermeiden,
Doch wer mir Recht gibt in jedem Fall,
Den mag ich schon gar nicht leiden.

Goethe.

Alpendorf.

(Mit Bild.)

Die Sommertage ziehen Dich aus der Schwüle der Niederungen hinauf ins Reich der Berge. Bist Du erst ein paar Meilen von der Heimat entfernt, da ist's Dir, als lägen auch solche zwischen Dir und Deinen Alltagssorgen und Geschäften. Ist darin der Grund, oder ist's die würzige Luft, die Dich freier atmen läßt. Vorwärts zieht's Dich mit unwiderstehlicher Macht. Schon winken die schneeigen Firnen, nur noch eine letzte Stufe von Voralpen trennt sie von Dir. Schon wähnst Du Dich fern von den Menschen und ihrem Treiben; es umfängt Dich geheiligte Stille und auch Deine Seele ist ruhig geworden; ihr vernehmlich sprechen die Wunder der Natur eine wundersame Sprache von Gottes Macht und Größe. — Fast tut's Dir leid, als bei einer Biegung des Weges sich Dir der Ausblick öffnet auf eine Gruppe menschlicher Wohnungen, da hinaufgebaut ins stille Alpental. Doch was du siehst, es zieht Dich nicht niederwärts, es ist alles ganz anders als zu Tal; die holzgebräunten Hütten mit breitgezogenem Giebel, dem steinbelegten, bemoosten Dache. Die brennendroten Pelargonien und Nelken auf den Fensterbrettchen haben das tiefe Colorit der Alpenblumenkinder. Ueber dem schäumenden Bach, der das ungetrübte Gletscherwasser tosend niederstürzt zu Tal, führt ein durch das Geäste sich zwingender ungezimmerter Fußsteg; wär er gedrechselt und gehobelt, er paßte nicht hinein in den Rahmen des Bildes. Was hier treibt und keimt ist freie Tochter der Natur und die Menschen lassen gewähren, engen nicht ein mit all zu viel Kunst, wo Einfachheit das verbriefte Bürgerrecht hat; nur dort setzen sie einen Damm, wo die Elemente drohen, verheerend einherschreiten. Zicklein geht ungehindert seinen Kräutern nach und meckert Dich an, als wollt es dem fremden Eindringling den Aufenthalt verwehren. Nur im Pfarrgarten scheint etwas Kultur von unten heraufgekommen zu sein und die Alpenbewohner respektieren ihres Seelenhirten Haus als etwas Bevorzugtes. Das Kirchlein liegt inmitten der Gehöfte als das treugehegte Gemeingut aller. Wenn Sonntags das Glöcklein ruft, da kommen aus den entlegensten Hütten von unten und oben die wetterfesten Gestalten der Sennen und Hirten in buntgesticktme Ueberwams, das alte Mütterlein mit der steifen Spitzenhaube und manche züchtige Jungfrau in malerischer Landestracht. Ihre Züge gemahnen an die holde Madonna im Kirchlein, vor deren Bild wohl die Mutter einst für das Kind unter dem Herzen gebetet. Den Wanderer mutet es an, hier scheinen die Sitten noch so rein zu sein, wie der Schnee auf dem Firn und der Glaube so fest und unwankbar wie die Wettertanne; im Weitergehen singt er vor sich hin: „Auf der Alm, da ist kei Sünd". —.

Inländische Mission in der Schweiz.

(Schluß).

Die Rechnung (III. Abschnitt) zeigt, wie die inländische Mission diese Aufgabe gelöst hat. Leider schließt sie mit einem Defizit von Fr. 15,955. 51. Die Deckung dieses Defizits erfolgt aus dem Reservefond (Fond für die „magern" Jahre). Derselbe betrug Ende 1902 Fr. 31,640. 43; nach Deckung obigen Defizits weist die Reservekasse mit den angelaufenen Zinsen (Fr. 217. 80) auf Ende 1903 ein Total von Fr. 15,902. 72 Cts. Nach den einzelnen Bistümern beziffern sich die Einnahmen folgenderweise: Chur: Fr. 29,228. 65, St. Gallen: 32,528. 02, Basel-Lugano: Fr. 62,399. 65, Sitten: Fr. 6,091. 21, Lausanne-Genf: Fr. 14,364. 87, Ausland: Fr. 1,997. 50. Somit belaufen sich die ordentlichen Einnahmen mit der Zinszulage von den hiefür bestimmten Stiftungen des Missionsfondes mit Fr. 1,125 auf Fr. 147,734. 39. Demgegenüber betragen die ordentlichen Auslagen für Pastoration und für Verschiedenes Fr. 163,689. 90 (Chur: Fr. 65,260, St. Gallen Fr. 12,000, Basel: Fr. 46,597, Sitten: Fr. 2,600, Lausanne-Genf: Fr. 20,200, Italiener-Pastoration: Fr. 11,150, Verschiedenes: Fr. 5,882. 90). Des fernern wurden Fr. 57,000 als Extragaben für Kirchen-, Pfarr- und Schulhausbauten verteilt. Diese rühren her teils von den im Jahre 1903 fällig gewordenen Legaten, teils von größeren Vergabungen (1903) und dem Zinsertrag des Missionsfondes (teilweise).

Wir sehen, die inländische Mission hat eine schwere Aufgabe nach bestem Können gelöst. Das Defizit beruht auf wirtschaftlich ungünstigen Verhältnissen; Ungunst der Witterung, flauer Geschäftsgang u. s. w. mögen schuld sein an demselben. Immerhin hat das katholische Schweizervolk große Opfer gebracht für seine Glaubensbrüder in der Diaspora. Und wenn überall nach Können und Vermögen gesammelt würde, so könnte die inl. Mission ihr hohes Ziel noch weit besser erreichen. Wir hoffen und flehen zu Gott, dieser Jahresbericht möge auf seiner vierzigsten Wanderung durchs Schweizerland viele wohltätige Seelen finden und neue Quellen öffnen, welche das Budget pro 1904 im Betrage von 174,000 Franken decken. Fürwahr eine Riesenarbeit, aber „an Gottes Segen ist alles gelegen". Wir rufen dem kleinen Büchlein zu „Glück auf" rings in allen Schweizergauen. Vierzig Jahre hat die „Mission" segensreich gearbeitet und unendlich viel Gutes gestiftet; darüber geben die ersten Blätter des Berichtes Aufschluß; gewiß hat sie sich während diesen vier Dezennien die Liebe und Hochachtung unseres Volkes erobert und darf die frohe Hoffnung tragen, im angetretenen 41. Jahrgange überall eine offene Hand zu finden! — Gott wird sorgen! —

Heinrich Stocker,
Geschäftsführer der inl. Mission.

Küche.

Kirschenkompot mit Brotwürfeli. 100 Gramm kleingeschnittene Brotwürfeli werden in Butter hellbraun geröstet. Ein Kilo Kirschen werden mit einem halben Glas Wasser oder Wein, dem nötigen Zucker und Zimmetstengeli weichgekocht und über die gerösteten Brotwürfeli angerichtet.

Kirschenkuchen. Von 250 Gramm Mehl, 120 Gramm Butter, 3 Eigelb, 50 Gramm Zucker und ein wenig Salz wird mit Weißwein einen Teig bereitet. Man läßt ihn etwas ruhen. Hierauf wallt man ihn aus, legt ihn auf ein Backblech, belegt ihn mit Kirschen, streut gesiebten Zucker und Zimmet darüber und backt ihn in ziemlich starker Ofenhitze. B. Beile.

Kirschen in Franzbranntwein. Hiezu nimmt man Weichselkirschen, sie werden gut abgewischt, der Stiel halb abgeschnitten und die Früchte in die Gläser eingefüllt. Man streut auf jede Lage feingestoßenen Zucker (auf 1/2 Liter Branntwein wird 1 Pfund gestoßener Zucker gerechnet) gießt so viel feinen Franzbranntwein, Cognak oder Arrak darüber, daß die Früchte damit bedeckt sind, und bindet die Gläser mit Schweinsblase fest zu. 14 Tage werden sie zum Destillieren an die Sonne gestellt und dann an einem kühlen, trockenen Ort aufbewahrt.

Himbeertörtle. Kleine Förmchen werden mit Zuckerteig ausgelegt und dann gebacken. Für acht bis 10 Stück werden 3—4 Eiweiß zu steifem Schnee geschlagen und die Himbeer darunter meliert. Mit dieser Masse füllt man die gebackenen Törtchen, streut Zucker darüber und stellt sie nochmals in den heißen Ofen, damit sie eine gelbe Farbe erhalten.

Himbeer einzukochen. Auf 1 Pfund Beeren nimmt man 1 Pfund Zucker. Der Zucker wird geläutert und zum Faden gekocht. Die Beeren werden sauber verlesen und dann in den kochenden Zucker getan. Man läßt sie kochen und schäumt fleißig ab. Sie sollen 25—30 Minuten gut kochen. Man füllt sie noch warm in Steinguttöpfe und legt ein mit Kirschwasser getränktes Papier darauf und verbindet den Topf am besten mit Pergamentpapier.

Johannisbeergelee. 1 Kilogramm Johannisbeeren und 1 Glas Wasser werden in einer Messingpfanne über schwachem Feuer gerührt, bis die Beeren geplatzt sind und allen Saft von sich gegeben haben, hierauf durch ein ausgespanntes Tuch passiert, ohne die Beeren zu pressen. Zu einem 1/2 Kilogramm Saft wird 1 Kilogramm Stockzucker gegeben, mit einander unter fleißigem Abschäumen so lang gekocht, bis ein auf einen Teller gesetzter Tropfen erstarrt. Sie wird noch warm in die Gläser eingefüllt, nach gänzlichem Erkalten ein in Rhum getränktes Papier darauf gelegt, die Gläser mit Pergamentpapier oder Schweinsblase zugebunden und aufbewahrt. Das auf dem Tuch Zurückgebliebene wird durch ein Sieb getrieben, zu 1 Pfund Brei 375 Gramm Zucker gegeben und zu einer dicken Marmelade eingekocht.

Heidelbeerkompot. 1 Kilogramm Heidelbeeren werden mit 300 Gramm Zucker und etwas Zimmet einige Minuten gekocht, ausgezogen, der Saft dicker eingekocht und darüber geschüttet. Fr. M. M.

Anleitung zur Kerbschnittarbeit.

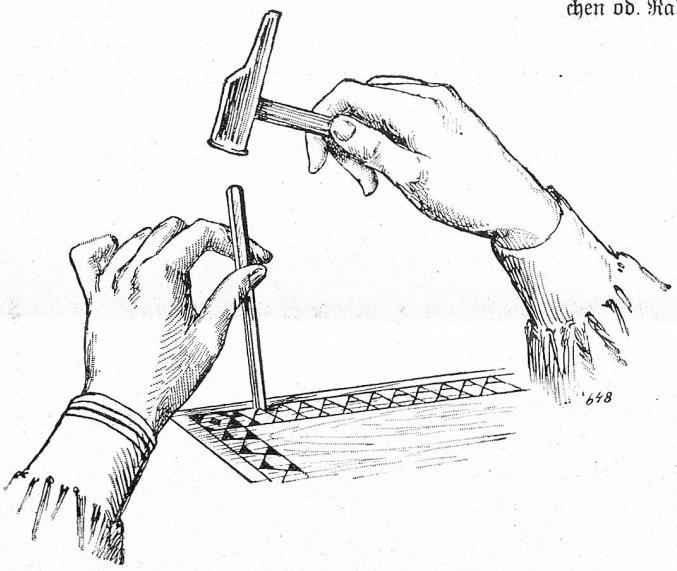
Die einfache, fast von allen Völkerschaften geübte Holzschnitzerei ist als Kunstarbeit sehr beliebt geworden und verdient es, fleißig betrieben zu werden. In ihren Feinheiten erfordert sie freilich Uebung, Geschmack und Kunstsinn, in ihren Grundlagen aber ist sie so einfach, daß jeder sie mit geringer Mühe erlernen kann, um nach und nach größeres Können zu entwickeln. Wenngleich jetzt großartig und reich ausgestattete Arbeitskästen mit allen zur Ausführung dieser Technik wünschenswerten Werkzeugen bestehen, so genügen doch für den Kerbschnitt wenige einfache Geräte, von denen man aber tadellose Schärfe fordern muß. Diese erhält man auch, indem man die kleinen Schneiden auf feinem Schleifstein schärft, besonders aber sie durch richtige Handhabung schont. Es sind dies: ein Schnitz- oder Taschenmesser, ein Geißfuß, ein Dreieckeisen und ein kleiner Hammer. Als Material dient Linden-, Ahorn-, Birnbaum-, Eichen- oder Buchsbaumholz. Auch Linoleum findet vielfach Verwendung. Wir geben nachstehend die ersten Anleitungen. Die Zeichnung wird mittelst Zirkel und Bleistift auf dem Holz ausgeführt; das gewöhnliche Durchpausen des Musters ist nicht zu empfehlen, weil dabei leicht Ungenauigkeiten eintreten und dadurch die geometrischen Figuren verzerrt werden. Das mit der Zeichnung versehene, zu schnitzende Brett halte man mit der linken Hand auf dem Tische fest oder schraube es mit Schraubzwingen an.

Glatte Linien schneidet man mit dem sogenannten Geißfuß, einem Eisen, dessen rechtwinklige Schneide den Eindruck des gespaltenen Hufes einer Geiß macht, woher der Name kommt. Nr. 5 zeigt seine Form genau; der kurze, dicke Griff aus Holz ist für eine kräftige Hand sehr angenehm, dünnere, auch eckige Griffe werden von vielen Personen vorgezogen; wie er anzufassen ist, zeigt Abb. 7. Mit dem Geißfuß erzielt man, je nachdem man stärker oder leichter drückt, breitere, tiefere oder flachere Linien. Man schiebt ihn, den Winkel flach in das Holz gesetzt, der Zeichnung folgend, stetig vorwärts und leitet ihn dadurch, daß man den Daumen fest auf das Holz setzt oder das Werkzeug mit den Fingern der linken Hand führt. In beiden Fällen ist ruhiges, nicht hastiges Arbeiten Gebot, damit man mit dem scharfen Instrument die linke Hand nicht verletze. Zur Uebung im Linienschnitt mache man einige Muster mit verschieden starken Linienreihen sowohl in der Lang- wie Querrichtung des Holzes. Dreiecke, welche in Gestalt von Zacken, kleinen Quadraten und ähnlichem vielfach vorkommen, stellt man mit dem Dreieckeisen her (siehe Abb. 5a). Dasselbe wird, wie Abb. 8 veranschaulicht, senkrecht auf das Holz gesetzt und mit kurzem, festem Hammerschlag eingetrieben. Mit Abb. 9 zeigen wir vier durch das Eisen vorgeschlagene Dreiecke, eines, bei dem durch Taschenmesser in schräger Richtung das losgeschlagene Holzstückchen herausgehoben wird und zwei schon ausgehobene Dreiecke. Mit einigen geraden Linien verschiedener Stärke und begleitenden Hacken lassen sich schon recht hübsche Verzierungen erreichen, die geradezu nur geringstes Können beanspruchen. Beide Geräte gemeinsam finden Anwendung bei dem Keil, wie er an Abb. 1 angewandt, durch Abb. 6 in der Herstellung gezeigt wird. Wir lehren ihn an der Hand des Müsterchens Abb. 1, das, als Umrandung eines kleinen Brettchens, von zierlichem Aussehen ist. Alle dort hell stehenden Flächen bedeuten die glatte Holzoberfläche, alle schwarzen Stellen bedeuten die Partien, welche man auszuschnitzen hat, und an dem oberen Ende der Abbildung haben wir durch Licht und Schatten den ungefähren Eindruck der fertigen Arbeit gegeben. Man gräbt also mit dem Geißfuß die langen, geraden Randlinien und die dazwischen liegenden Zickzacklinien ein, und nimmt alsdann das Dreieckeisen, um die an der innern Randlinie liegenden Dreiecke abzugrenzen. Dadurch erhält man die mit Abb. 6 dargestellte Form; A bedeutet das Dreieck, welches in Oberflächenhöhe stehen bleiben soll. Hat man eine ganze Reihe solcher Dreiecklinien eingeschlagen, so beginnt man, die Keile herauszuheben. Dazu bedient man sich des Geißfußes, setzt ihn bei B (siehe Abb. 6) leicht an und treibt ihn bis zu den Dreiecklinien, wobei sich der Holzkeil von selbst ablöst und alsdann die mit Abb. 1 (links) gegebene Form darstellt. Die schwarzen Dreiecke am Außenrande werden ebenfalls mit dem Eisen eingeschlagen, man löst dort das Holz mit dem Messer ab, wie Abb. 9 es lehrte.

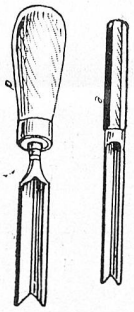
Mit Abb. 2 und 3 sind zwei Eckmuster gegeben. — Alle auf den Mustern schwarz angegebenen Stellen sind in oben beschriebener Weise als Linien, Dreiecke und Keile durch Vertiefungen herzustellen, alle weißen Stellen sind Oberfläche des Holzes. Für die etwas geschweiften Formen der Eckfigur von Abb. 2 hat man den Geißfuß beim Arbeiten zu drehen.

Aus diesen Schnitten setzen sich alle Muster zusammen. Variationen entstehen durch mehr oder weniger gebogene Führung der Werkzeuge, durch welche geschweifte und runde Figuren erzielt werden. Die ovale Figur in Abb. 4 wird der mandelförmige Schnitt genannt. Die größte Tiefe dieses Schnittes liegt in der Mitte jeder Mandel. — Bei einzelnen Mustern kann der erhaben stehengebliebene Grund durch Aufrauhen oder Punzieren belebt werden. Als Punze kann ein starker Nagel mit stumpfer Spitze dienen, der senkrecht aufgestellt und durch einen Hammerschlag wenig in das Holz getrieben wird. In fortlaufender Reihe sind derartige Punkte aneinanderzusetzen. Punzen in runder, Kreuz- und Sternform sind käuflich zu erhalten. Die fertigen Gegenstände erhalten einen Ueberzug aus in Terpentin aufgelöstem Wachs, der, mit einer Bürste aufgetragen, den Gegenständen einen schönen, matten Glanz verleiht. Man kann aber auch die Schnitzarbeiten vor dem Wachsen mit hellerer oder dunklerer Nußbaumbeize überstreichen, kann sie auch teilweise bemalen oder bronzieren; auch kann in ein zuvor tiefschwarz gefärbtes Brett das Muster hell eingeschnitten werden.

2. Eckkante für Brettchen, Kästchen od. Rahmen.

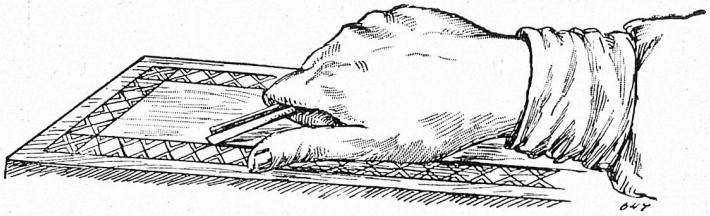


8. Handhabung des Dreieckeisens.

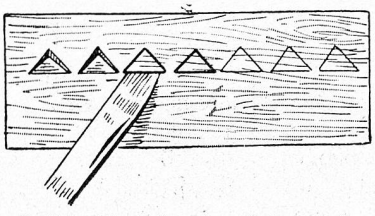


5. Geißfuß.
5a. Dreieckeisen.

6. Das Ausgraben eines Keiles.



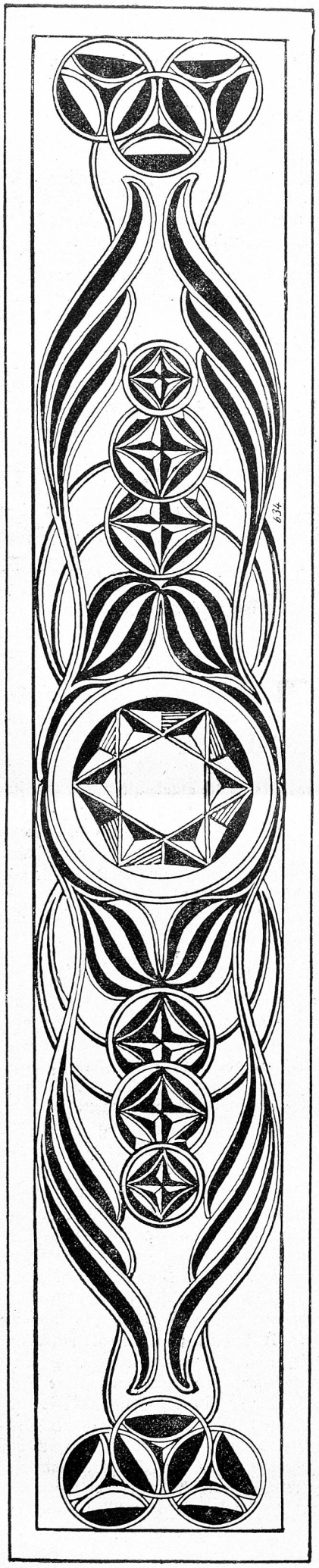
7. Handhabung des Geißfußes.



9. Das Ausheben des Holzes mit Taschenmesser.

3. Eckkante für Brettchen, Kästchen oder Rahmen.

1. Eckkante für ein Brettchen, Kästchen oder Rahmen.



4. Lineal. Muster für Kerbschnitt.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Garten-Croquetspiele

klein, für Kinder Fr. 6.50
für 6, 8 Spieler
mittelgross, Naturholz, 11.50, 14.50
„ fein poliert Fr. 17
gross, Naturholz Fr. 18.50, 22
„ fein poliert Fr. 22.50, 26.50

Franz Carl Weber

148³ Spezial-Geschäft für Spielwaren

60 und 62, Bahnhofstrasse **Zürich** Bahnhofstrasse 60 und 62.

Biscuits Rytz

mit reiner Vollmilch, Naturbutter und Eiern fabriziert. Offen erhältlich in allen grösseren Biscuitsdépôts. Muster-Büchsen von 100 Stück Zwiebäcke Fr. 3 franko gegen Nachnahme. Ein schönes Geschenk für die Familie oder Verwandte. 76⁵²

J. P. Rytz, Biscuitfabrik in Laupen bei Bern.

(Grösste maschinell eingerichtete **Zwiebackmanufaktur** der Schweiz.)

Hausierer werden nicht gehalten

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste

Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co.

vormals

H. Hintermeister in Küsnacht (Zürich)

werden in kürzester Frist sorgfältig effektuiert und retourniert in solider **Gratis-Schachtelpackung.** 55²⁰

Filialen und Dépôts in allen grösseren Städten und Ortschaften der Schweiz.

Kath. Arbeiterinnen-Heim

Rorschach.

(Geleitet von den ehrw. Schwestern der göttlichen Vorsehung in Baldegg.)

Eröffnung des Hauses: Sonntag den 13. Dezember 1903.

Anmeldungen für Kost und Logis sind zu machen an die ehrw. Schwester Felicitas im Arbeiterinnenheim (ehemaliges Gesellenhaus).

Zugleich eröffnen wir in unserm Heim das

Arbeitsnachweis-Bureau für Dienstboten und Arbeiterinnen

mit Abgabe von Kost und Logis an Dienstboten, besorgt durch die ehrw. Schwester Felicitas.

Herrschaften und Dienstboten wird das Bureau angelegentlich empfohlen.

Die Kommission des kathol. Arbeiterinnen-Vereins.

In der **Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn,** ist zu beziehen

Aus dem alten Solothurn

Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier. — Preis Fr. 7.—

Das Geheimnis

warum

Singer's

hygienischer

Zwieback

sich so rasch die Gunst der Konsumenten erworben, liegt darin:

Verwendung nur **erstklassiger** Rohmaterialien.

Persönliche, strenge Fabrikationskontrolle.

Täglich frische Fabrikation **nur** im Verhältnis zum Konsum.

Keine Lagerware!

Man verlange daher nur **Singer's** hygienischen Zwieback und weise Nachahmungen zurück!

Dépôts in Solothurn: E. Loosli, Condit., **Robert Scherb,** Condit.

Wo nicht erhältlich, schreiben Sie für direkten Bezug an die Fabrik in Basel. (7⁰

! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! !

Das **Nicht lesen** der Broschüre

„Wie heilt man Nervenleiden?"

kann sehr nachteilige Folgen haben. Daher versäume kein Leidender, dieselbe gratis, franko und verschlossen durch die

Kuranstalt Näfels (Schweiz)

zu beziehen. 21

Buchdruckerei Union, Solothurn.

Anfertigung von:

Zeitschriften
Werken
Broschüren
Catalogen
Preis-Courants
Geschäftsberichten
Schreibbüchern
Rechnungsformularen
Briefköpfen
Memorandums
Cirkularen
Wechselformularen
Quittungen
Kontrollen
Obligationen
Aktien
Adreß-, Visit-, und Verlobungs-Karten
Leidzirkularen
Condolenz- und Trauerkarten
Programmen und Plakaten
Einladungskarten
Wein-Etiketten
Wein- und Speisekarten
Luxus- und Reklame-Drucksachen.

Spezialität:

Illustrations- und Buntdruck

Eigene Buchbinderei im Hause.

Die Firma

Telephon 1593 **Herm. Ludwig, Bern** Gegründet 1884

mit Filiale in **SPIEZ** (Thunersee)

ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen **in jeder Saison** vorzüglich eingerichtet zur Lieferung von frischen

Fischen, Wildpret, Geflügel, Delikatessen etc.

sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen Nahrungsmitteln.

Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betriebe.

Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat gewissenhaft an die Hand gehen und ist infolge ihres **regen Umsatzes** in der angenehmen Lage, **beste Qualitäten zu billigen Preisen** liefern zu können.

Reellste Bedienung, prompter Versand nach auswärts.

Man verlange die Preisliste. 217[52]

Kurhaus und Wasserheilanstalt

Dussnang

Station Sirnach, Kanton Thurgau.

Geschützte Lage. Ruhiger Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Erfolgreiche Kuren speziell für Rekonvaleszenten und gegen Blutarmut, Nervenschwäche und Rheumatismus. In der Nähe schöne Waldspaziergänge. Ausflüge und Gebirgstouren. Komfortabel eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Gute Küche. Prima Weine. Milchkuren. Wasserheilverfahren durch warme und kalte Bäder. Douchen. Sool-, Fichtennadel- und aromatische Bäder. Anstaltsarzt. ***Pensionspreis inkl. Zimmer Fr. 3 bis Fr. 5.*** *(4 Mahlzeiten). Telephon. Automobilanschluss.* 172[3]

Die Direktion.

22[20] **Trockenbeer-**

WEIN

Oscar Roggen in Murten.

23 Fr. die 100 Liter franko gegen Nachnahme.

Muster gratis. — Leihgebinde zur Verfügung.

Soeben ist im Verlage der **Buch- & Kunstdruckerei Union** in SOLOTHURN erschienen:

A. v. Liebenau

Ein edles Freundespaar

Dieses reizende Werkchen schildert in fliessender Sprache das Leben und die zarten Freundschaftsbeziehungen zweier ausgezeichneter Männer (des gottbegnadeten Einsiedler-Mönches Pater Gall Morel und M. Paul von Deschwanden, relig. Historienmaler), deren ausführliche Biographieen nicht allen zugänglich und der jüngeren Generation auch weniger bekannt sind.

Zu beziehen à **Fr. 1.** — bei der

BUCH- & KUNSTDRUCKEREI UNION, SOLOTHURN.

Offene Stellen

Gesucht: Ein braves, reinliches

Mädchen

vom Lande im Alter von 15—17 Jahren zur Aushilfe in der Haushaltung in kleine Familie. Offerten richte man unter Chiffre **A. P.** an die Expedition. 174[3]

Modes.

Gesucht wird eine tüchtige Arbeiterin per August oder Anfang September. (177[3]

Auskunft erteilt **J. Tschupp**, Modes, **Biel.**

Mädchenschutzverein Solothurn.

Stellen-Vermittlung:

Montag, Mittwoch und Freitag, abends 5 bis 6 Uhr im Marienhaus.

Gesucht zu 2 Personen ein treues, fleißiges **Mädchen,** das vom Kochen einen Begriff hat und gerne mehr lernen möchte. 178

Hausfrau raucht Dein Mann?

Wenn ja,

dann kannst Du ihm jederzeit die grösste Freude machen mit einer vorzüglichen, gut gelagerten Cigarre, welche Du am billigsten und besten franko und portofrei beziehst durch

Walter Müller,

Cigarren-Import, Wædensweil.

			Fr.
100 Stück	Nr. 1,	vorzügliche 5er	3.75
100 „	Nr. 2,	tadellose 5er	4.50
100 „	Nr. 3,	hochteine 7er	5.25
100 „	Nr. 4,	aromatische 8er	6.75
100 „	Nr. 5,	extra feine, lange 10er	8.75

131[0] u. s. w.

Konkurrenzlose Preise!

Krampfadern

aller Art und ähnliche Wunden heile ohne Berufsstörung schmerzlos. Retourbriefmarke beilegen. 78[5]

Locher, Naturarzt, **Walzenhausen.**

Sommersprossen

und **Leberflecken**

verschwinden rasch und sicher bei Gebrauch der **Sommersprossensalbe** der Zà 2253 g 145[8]

St. Leonhards-Apotheke Basel

Preis pr. Topf Fr. 1.50

Gepriesen sei die unbefleckte Empfängnis.

Gebetbüchlein zum 50jährigen Jubiläum der feierlichen Verkündigung des Glaubenssatzes von der unbefleckten Empfängnis Mariä. Von Johann Hiederer, Dompfarr-Expositus. Mit oberhirtlicher Genehmigung. Mit dem Bildnisse der unbefleckten Empfängnis. 32 Seiten, broschiert 20 Cts.

Zu beziehen in der **Buch- und Kunstdruckerei Union** in **Solothurn.**

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.